

Gnade versäumen? Hebräer 12,12–17

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹² Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie ¹³ und macht sichere Schritte mit euren Füßen, damit nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde. ¹⁴ Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird, ¹⁵ und seht darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume; daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch sie unrein werden; ¹⁶ daß nicht jemand sei ein Abtrünniger oder Gottloser wie Esau, der um der einen Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. ¹⁷ Ihr wißt ja, daß er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, denn er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte.

Einleitung

„Darum“ – mit diesem Wort weist der Autor des Hebräerbriefs auf all das, was er in den vorausgehenden Kapiteln ausgeführt hat, sowie auf den Hinweis, daß Leiden – Züchtigung – ein Zeichen der Liebe Gottes gegenüber seinen Kindern ist. „Darum“ – das bedeutet, daß die überaus hohe Bedeutung Jesu Christi für den Christen das vorrangige Motiv ist, an Christus festzuhalten. Christus ist ja zur Rechten Gottes erhöht, ihm ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, und keine Macht dieser Welt kann ihm seine Macht streitig machen. Schlußendlich werden sich vor Christus alle Knie beugen müssen. Jesus ist darüber hinaus der große und vollkommene Hohepriester, der uns vor Gott wirksam vertreten kann und vertritt. Er ist unser Stellvertreter, der ein vollkommenes und durch keine menschliche Aktivität zu ergänzendes Heil vollbracht hat. Er ist der Anfänger und Vollender des Glaubens. Hinter ihm steht der Gott der Liebe, der es vermag, das Böse, das seinen Kindern widerfährt, zum Besten dienen zu lassen.

„Darum“ also sollen die angefochtenen Christen nun wieder zur rechten Haltung Christus gegenüber zurückfinden und in der Kraft der Erkenntnis Christi wieder Kraft gewinnen für die Auseinandersetzungen, die ihnen begegnen. Diese konkretisiert der Apostel unter verschiedenen Gesichtspunkten.

1. Sichere Schritte

„Stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und macht sichere Schritte mit euren Füßen, damit nicht jemand strauchle wie ein Lahmer“ – so sagt es hier der Autor. Das Bild ist verständlich. Wir kennen die Situation, daß einen die Kräfte verlassen, etwa wenn man einen Tag über in den Bergen wandert und man nach mehreren Stunden müde wird. Er verliert seine Trittsicherheit. Er steht in der Gefahr, auf einem schmalen Bergpfad daneben zu treten und abzustürzen. Oder er hat keine Kraft mehr, um sicher zu gehen und kann selbst auf dem Weg stürzen, einfach weil keine Kraft mehr da ist. Der Autor hat gleichsam als Steigerung der Gefahr das Bild eines Lahmen vor Augen. Lähmung ist gefährlich. Sie kann dazu führen, daß ein Mensch überhaupt nicht mehr gehen kann. Erhebt sich der Lahme und will gehen, dann bleibt er im besten Fall stehen, aber er hat keine Möglichkeit, sich vorwärts zu bewegen. Verläßt ihn die Kraft, dann bricht er zusammen. Das also wäre das Bild für das Horrorszenario und würde in der Sache bedeuten, daß ein Christ tatsächlich vom Glauben an Christus abfällt.

Nun ist es bei einem unsicher tretenden oder lahmen Menschen so, daß er keine Kraft mehr hat. Ein Christ aber kann neue Kraft gewinnen aus der rechten Erkenntnis Christi. Immerhin lesen wir schon im Alten Testament: „Er gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden. Männer werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden“ (Jes 40,29-31). Das soll nicht heißen, daß Christen stets vor Kräften strotzen. Paulus jedenfalls empfand oft genug seine Schwäche, vermutlich aufgrund einer Krankheit oder Behinderung. Er bat Gott mehrmals, ihm diesen Stachel im Fleisch wegzunehmen, aber Gottes Antwort an ihn lautete: „Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Er folgerte daraus: „Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark“ (2Kor 12,9-10). Wir sehen an dieser Aussage, daß Paulus gerade den Mißhandlungen in Schwachheit begegnete, also das, was den Adressaten des Hebräerbriefes vor Augen stand. Gottes Kraft aber bestand nachgerade darin, daß der Apostel diese geduldig ertrug. Während der Satan ein Interesse hat, den Christen von Christus zu trennen, besteht die Überwindung des Satans gerade im geduldigen Ertragen der Bosheit, die gegen den Christen gerichtet ist.

Sichere Schritte tun heißt also, sich dessen zu vergewissern, was wir in Christus haben, um damit die Software zu haben, die es einem erlaubt, die Feindschaft der Welt ganz allgemein oder auch die konkrete physische Verfolgung zu überwinden, sodaß wir unseren Glauben an Christus nicht brechen lassen. Das ist gerade keine Starrsinnigkeit, sondern ein bewußtes Festhalten an Christus wegen all der Heilsgaben, die wir in ihm haben.

2. Frieden mit Jedermann

Es liegt auf der Hand, daß die ungläubige Welt am Christen Anstoß nimmt, denn der Christ ist einfach deswegen, weil er Christ ist, ein Stein des Anstoßes. Er signalisiert mit seinem Christsein, daß der Nichtchrist – sei er Jude, Moslem, Buddhist, Atheist oder Agnostiker – in seiner Religiosität oder Weltanschauung irrt. Der Nichtchrist fühlt sich infragegestellt angesichts der Gewißheit, die dem Christen eignet. Interessanterweise ist dies eher nicht der Fall, wenn Muslime und Buddhisten nebeneinander leben. Sie teilen ja die Ungewißheit und den heidnischen Charakter ihrer Anschauungen, auch wenn es gelegentlich zu Reibereien zwischen beiden kommt. Der Christ aber hat aufgrund der Offenbarung Gottes Gewißheit in seinen Anschauungen. Das ausdrückliche Gebot, keine anderen Götter zu haben, ist für den Anhänger einer anderen Religion ebenso anstößig wie der Wahrheitsanspruch der Bibel und die Herrlichkeit der künftigen Welt, die der Christ erwartet. Das gilt auch im Kleinen, etwa wenn ein Christ in seiner Verwandtschaft oder in einem Verein wegen seines Christseins Ablehnung erfährt. Wenn in einer gottlosen Gesellschaft gehurt, getrunken und schlecht geredet wird, wird der Christ mindestens innerlich auf Abstand gehen, im gegebenen Fall widersprechen oder, was am besten ist, eine solche Gesellschaft meiden. Wenn ihn dann seine Gesellschaft verspottet, ihm die Autoreifen zersticht oder einen Bogen um ihn macht, ist er versucht, es seinen Feinden mit gleicher Münze heimzuzahlen.

In solchen Fällen ist er herausgefordert, den Frieden zu suchen. Das ist wiederum eine Frucht des Glaubens. Wenn der Christ glaubt, daß Christus schlußendlich Recht sprechen wird in seinem Gericht, dann muß er nicht sich selbst rächen. Paulus schreibt an die Römer: „Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht

geschrieben: »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« . Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Röm 12,18-21). Das aber heißt konkret, seinem Nächsten nicht mit feindseliger Rede zu begegnen, sondern freundlich mit ihm zu reden. Zweifellos werden die unterschiedlichen religiösen oder weltanschaulichen Überzeugungen im Raume stehen und wohl beiden bewußt sein, aber deswegen wird der Christ seinem Nächsten mit sachlichen Worten begegnen und das Seine tun, um den Nächsten nicht zu provozieren.

Es widerspricht aller christlichen Ethik, gegen Andersdenkende Krieg zu führen oder gar mit der Waffe für den christlichen Glauben zu kämpfen. Aus der Einsicht, daß Gott in seiner Souveränität mit den Menschen umgeht, kann der Christ auf Zwang, Gewalt, Manipulation oder Streit verzichten. Freilich kann auf staatlicher Ebene militärische Gewalt notwendig sein, um sich zu verteidigen, wenn alle anderen Mittel, den Frieden zu wahren, gescheitert sind; das aber sei hier nur am Rande erwähnt.

3. Heiligung

Sodann fordert der Apostel seine Leser auf: „Jagt ... nach ... der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird.“ Die gängige Vorstellung von Heiligung im evangelikalen Umfeld ist ganz einfach: Sie lautet: „Ich muß besser werden. Ich muß mich anstrengen, um noch heiliger zu werden. Ich sollte mich wenigstens bemühen, ein geistliches Leben zu führen.“ Dabei meint man, die Gnade Gottes bestehe wesentlich in der Vergebung der Sünden, die aber mit der Bekehrung gleichsam erledigt sei. Dann aber müsse der Christ das Seine tun, um sein Christsein in der Heiligung zu bewähren. Auf der Rückseite dieses Denkens steht die Vorstellung, sich nicht so viel mit weltlichen Dingen zu beschäftigen, mit Geld und Arbeit, mit Haus und Auto, mit Urlaub, Essen und Trinken. Man stellt sich dabei das Ideal eines Heiligen vor und versucht, diesem nachzueifern. So wird Heiligung zu einem idealistischen Geschäft. Das ist das typische Denken des religiösen Menschen, des Menschen im Dunstkreis des abendländisch-platonischen Denkens, demzufolge das Geistige für gut und das Irdische für weniger gut oder schlecht angesehen wird. Wenn dann noch dieser Satz in unserem Predigttext, daß ohne Heiligung niemand den Herrn sehen werde, in der Weise mißbraucht wird, daß die Heiligung zur menschlichen Leistung gemacht wird, für die einem Gott freundlicherweise den Lohn bezahlt in Gestalt des Eingangs in den Himmel und der beseligenden Gottesschau, dann ist das Evangelium von der Gnade Gottes ins Gegenteil verkehrt und der Eingang in den Himmel zum Verdienst des Christen gemacht. Doch kein Christ wird heiliger, indem er den Gebrauch der irdischen Dinge zurückfährt, indem er versucht, Askese zu üben. Heiligkeit bei Gott kommt nicht aus dem Verzicht auf das Süße und Angenehme. Kein Christ kann sich mit dem Streben nach Heiligung den Himmel verdienen.

Wir müssen uns vor Augen führen, daß Heiligung bedeutet, Gott zu gehören, für Gott ausgesondert zu sein aus der Masse der verlorenen Menschen, aus dem, was diese Welt ausmacht und was die Menschen in und an der Welt lieben. Gottes Eigentum ist der Christ nicht, indem er sich vorsetzt, Gott zu gehören, sondern er ist nur dann mit Recht Gottes Kind, wenn er in Jesus Christus erwählt und durch Christi Blut erkauft ist. Er wird Gottes Eigentum, indem Gott es ihm durch die Verkündigung des Evangeliums gibt, an Jesus Christus zu glauben. Mit anderen Worten, die Heiligung ist in Christus gegeben. Sie ist nicht ein Ideal, das es im Leben zu erreichen gilt, sondern eine Wirklichkeit, die in Christus vorgegeben ist und die schon vollkommen da ist, denn Christus hat sich mit seinem Opfer Gott geopfert. Er hat dabei als Stellvertreter für die Seinen gehandelt und diese

haben durch den Glauben an seinem Opfer Anteil. Heiligung muß man also dort suchen, wo sie zu finden ist: In Jesus Christus. Sagt nicht der Hebräerbrief: „Nach diesem Willen sind wir geheiligt ein für alle Mal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi“ und weiter: „Denn mit einem Opfer hat er für immer die vollendet, die geheiligt werden“ (Hebr 10,10.14).

Leben in der Heiligung ist Leben im Glauben. Es liegt auf der Hand, daß der Christ dann nicht in der Gottlosigkeit, in Geldgier, Unzucht, Trunksucht, Diebstahl und anderen Sünden lebt. Davon wird er Abstand nehmen. Aber das ist nicht der künstliche Nichtgebrauch der geschöpflichen Gaben Gottes, sondern der Christ wird die geschöpflichen Gaben Gottes recht gebrauchen und sich freuen können an dem, was Gott ihm gibt. Die Heiligung in Christus wird freilich verspielt, wenn man sie geringachtet und dem Unglauben Raum gibt.

4. Das warnende Beispiel Esaus

Die Absicht des Apostels ist hier wie auch im ganzen Hebräerbrief, „... daß nicht jemand Gottes Gnade versäume.“ Dazu bietet er Esau, den Sohn Isaaks, als Beispiel auf. Esau war gegenüber seinem Zwillingenbruder Jakob der Erstgeborene und so galt ihm das Erstgeburtsrecht. Das aber bedeutete, daß er alles, was seinem Vater gehörte, erben würde. Unter der Perspektive, daß Isaak als Sohn Abrahams unter der Segensverheißung Gottes stand, war auch diese mit dem Erstgeburtsrecht verbunden. Es ging also nicht nur um den materiellen Familienbesitz, sondern auch um den geistlichen Segen, den Isaak an seinen Sohn weitergeben sollte.

Nun aber lesen wir, daß Jakob, der wie Esau am selben Tag geboren war, aber eben erst als Zweiter, auf das Erstgeburtsrecht scharf war. Wir lesen dazu: „Und Jakob kochte ein Gericht. Da kam Esau vom Feld und war müde und sprach zu Jakob: Laß mich essen das rote Gericht; denn ich bin müde. Daher heißt er Edom. Aber Jakob sprach: Verkaufe mir heute deine Erstgeburt. Esau antwortete: Siehe, ich muß doch sterben; was soll mir da die Erstgeburt? Jakob sprach: So schwöre mir zuvor. Und er schwor ihm und verkaufte so Jakob seine Erstgeburt. Da gab ihm Jakob Brot und das Linsengericht, und er aß und trank und stand auf und ging davon. So verachtete Esau seine Erstgeburt“ (1Mose 25,29-34). Die Jahre vergingen, bis Isaak alt wurde und sein Haus bestellen wollte. Dabei muß man wissen, daß Esau der Liebling seines Vaters war und Jakob der Liebling seiner Mutter Rebekka. Isaak lag blind und altersschwach in seinem Zelt und tat Esau seine Absicht kund, ihm das Erstgeburtsrecht zu übergeben, und bat ihn, ihm ein Wildbret zu beschaffen. Rebekka hörte das. Da wurde sie ganz nervös und inszenierte einen folgenschweren Betrug. Sie selbst sorgte für den Braten, während Jakob sich als Esau verkleiden und sich vor seinem erblindeten Vater als den Erstgeborenen ausgeben sollte. So geschah es, daß Jakob sich den Erstgeburtssegen seines Vaters erschlich.

Esau kam nach Hause und mußte feststellen, daß Jakob ihm übers Ohr gehauen hatte, und Isaak mußte einsehen, daß er überlistet worden war. Er konnte aber Esau keinen zweiten Erstgeburtssegen zusprechen. Dann aber lesen wir: „Als Esau diese Worte seines Vaters hörte, schrie er laut und wurde über die Maßen sehr betrübt und sprach zu seinem Vater: Segne mich auch, mein Vater! Er aber sprach: Dein Bruder ist gekommen mit List und hat deinen Segen weggenommen. Da sprach er: Er heißt mit Recht Jakob, denn er hat mich nun zweimal überlistet. Meine Erstgeburt hat er genommen und siehe, nun nimmt er auch meinen Segen. Und er sprach: Hast du mir denn keinen Segen vorbehalten? Isaak antwortete und sprach zu ihm: Ich habe ihn zum Herrn über dich gesetzt, und alle seine Brüder hab ich ihm zu Knechten gemacht, mit Korn und Wein hab ich ihn versehen; was

soll ich nun dir noch tun, mein Sohn? Esau sprach zu seinem Vater: Hast du denn nur einen Segen, mein Vater? Segne mich auch, mein Vater! Und er erhob seine Stimme und weinte. Da antwortete Isaak, sein Vater, und sprach zu ihm: Siehe, du wirst wohnen ohne Fettigkeit der Erde und ohne Tau des Himmels von oben her. Von deinem Schwerte wirst du dich nähren, und deinem Bruder sollst du dienen. Aber es wird geschehen, daß du einmal sein Joch von deinem Halse reißen wirst“ (1Mose 27,34-40). Ja, Esau hätte gerne das Rad der Geschichte zurückgedreht, aber nun entbehrte er genau dessen, was er für ein Linsengericht verkauft hatte: sein Erstgeburtsrecht. Er hatte es schon Jahre zuvor geringgeachtet. Nun aber gab es für ihn kein Zurück mehr, so sehr er über seinem Verlust weinte. Damit aber sagt der Autor des Hebräerbriefes: Wer Christus einmal mit Füßen tritt und sich von ihm lossagt, der darf nicht erwarten, daß Gott ihm noch einmal den Weg zur Umkehr öffnet. Das entspricht dem, was er in früheren Kapiteln bereits geäußert hat.

Schluß

Die Gnade versäumen? Ja, das war das Schicksal Esaus. Von einer bitteren Wurzel ist in unserem Predigttext die Rede, die in der Gemeinde Unfrieden anrichtet und andere ins Verderben zieht. Das aber bedeutet, daß es Folgen hat für andere in der Gemeinde, wenn ein Gemeindeglied vom Glauben abfällt. Die einen halten diesen Abfall für nicht so schlimm und hoffen darauf, daß der Betreffende sich wieder zu Christus kehrt, während andere in diesem Abfall ein Problem sehen und jenen widersprechen. Das Bild von der bitteren Wurzel bedeutet, daß der Gedanke an den Abfall wie eine Wurzel im Verborgenen, im Inneren dieses Menschen, aufwächst, ohne daß man es nach außen wahrnehmen kann. Ein Christ mag dabei in seinen Gedanken durchspielen, wie es wäre, sich von Christus loszusagen. Er erwägt, ob es ihm nicht grundlegende Vorteile bringe, sich von Christus loszusagen, um dann, wenn sich die Gelegenheit bietet, es auch zu tun. Wenn es dann zum Showdown kommt, etwa vor Gericht, wenn es um Verurteilung oder Freispruch geht, dann sagt er Christus ab. Doch wer einmal ins Judentum oder ins Heidentum zurückkehrt und mit anderen zusammen Christus verspottet, der versäumt die Gnade. Haben wir also Acht darauf, was wir in unseren Herzen erwägen, und widerstehen wir der Überlegung, wir könnten uns durch ein offenes Nein zu Christus vor möglichen Nachteilen retten. Hüten wir uns auch vor der Spekulation, doch mal ein verhaltenes Nein zu Christus zu sagen, um dann, wenn die Gefahr vorüber ist, wieder zu ihm zurückzukehren. Wer weiß, ob Gott einem die Gelegenheit zur Umkehr gibt.

Wer indes fürchtet, er habe die Sünde wider den Heiligen Geist begangen, der hat sie vermutlich gerade nicht begangen, denn er hegt ja nach wie vor Gottesfurcht und gleicht nicht jenen, die sich um Gott und Christus nicht scheren. Er möge das Evangelium hören und sich im Gebet an Gott wenden, ihm doch gnädig zu sein. Dann gilt ihm die Zusage, „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der wird gerettet werden“ (Apg 2,21). Halten wir also fest an den Zusagen, die uns Gott im Evangelium macht, so daß diese unser Denken und Handeln tragen und wir darin unseren Glauben an Christus bewahren. Dann werden wir die Gnade Gottes nicht versäumen, sondern behalten.

Amen.